

Laut-Buchstaben-Beziehungen

Grundlage von Alphabetschriften

Wesentliches Merkmal von Alphabetschriften sind systematische Beziehungen zwischen Lauten und Schriftzeichen (= **Lautprinzip**). Man spricht hier von Laut-Buchstaben-Beziehungen oder Phonem-Graphem-Beziehungen. (Analoges gilt für Silbenschriften.) Auch wenn sich das System der geschriebenen Sprache in mancher Hinsicht von demjenigen der gesprochenen abgelöst hat (= relative Autonomie der geschriebenen Sprache), so ist es doch sinnvoll, zunächst einen Blick auf die gesprochene Sprache zu werfen, und zwar auf eine bestimmte Ausprägung der gesprochenen Sprachen, die gesprochene Standardsprache.

Zur Funktion von Normen

Standardsprache = die normierte Varietät einer Sprache; → geschriebene Standardsprache, → gesprochene Standardsprache.

Funktion aller Normen: **Varianzminderung**. Je nach Sicht: Beseitigung von Wildwuchs oder Beschneidung der natürlichen Vielfalt. Dies gilt auch für sprachliche Normen.

Normierungsinstanzen: staatliche nur im Bereich der Rechtschreibung (also in Teilaspekten der geschriebenen Standardsprache), sonst besteht ein mehr oder weniger offen ausgetragener Wettbewerb der Normierer, im 18. und 19. Jahrhundert direkter und emotionaler als heute.

Zur Geschichte der deutschen Standardsprache allgemein

Die Geschichte der Standardsprache war über Jahrhunderte zunächst eine Geschichte der *geschriebenen* Sprache. Bei ihrer Herausbildung haben zahlreiche Faktoren (innere und äußere, das heißt systeminterne Tendenzen und Normierungsversuche) mitgespielt.

Ein wichtiger Aspekt ist die Polyzentrität (oder Polyarealität): Im Laufe der deutschen Sprachgeschichte kam jede Region einmal zum Zug. Thüringen: Reformation bis Klassik. Und auch heute wird die Standardsprache nicht von einem einzigen Zentrum aus normiert (vgl. etwa als Gegensatz das Französische, dessen Standardvarietät lange Zeit vom Pariser Bildungsbürgertum bestimmt worden ist). Das Resultat ist eine Sprachmischung, die als Ganzes ganz gut funktioniert.

In manchen Einzelheiten ist das System allerdings inkonsistent, künstlich oder willkürlich. Beispiele aus der Grammatik:

- Künstlich: der »gemischte Konjunktiv« bei der indirekten Rede
- Inkonsistent: Genitiv/Dativ bei Präpositionen
- Willkürlich: Verbannung des possessiven Dativs aus der Standardsprache

Moderne Gebrauchsgrammatiken geben hier vorsichtig Gegensteuer.

Zur Geschichte der Standardaussprache im Besonderen

Die Standardaussprache ist ein wichtiges und nützliches Mittel zur Erleichterung der mündlichen Kommunikation, vor allem auch unter Menschen verschiedener Herkunft. Die entsprechenden Festlegungen haben wie alle Normen eine Geschichte, hinter der letztlich Menschen stehen.

Die Normen für die gesprochene Standardsprache sind jung, sie haben sich erst im 19. Jahrhundert durchgesetzt. Im Prinzip handelt es sich um die **Leseaussprache** der geschriebenen deutschen Standardsprache durch das **Bildungsbürgertum** in den politisch dominanten Regionen Ende des 19. Jahrhunderts (nördliches Drittel des deutschen Sprachraums). Entwicklungsgang also:

Regionale mündliche Varietäten → überregionale Schreibsprachen → geschriebene Standardsprache → Leseaussprache → gesprochene Standardsprache

In vielen Einzelheiten der heutigen gesprochenen Standardsprache zeigt sich niederdeutsches Substrat; die heutige Standardaussprache passt in mancherlei Hinsicht eigentlich nicht zum Resultat der 2. Lautverschiebung, die beispielsweise den Ersatz von aspirierten Plosiven durch Affikaten und Frikative oder auch etwa die Neutralisierung von [k] und [g] vor [r] und [l] mit sich brachte, wie man es in Thüringen noch oft zu hören bekommt. Aus systemlinguistischer Sicht handelt es sich bei der entsprechenden Aussprache also nicht um »falsches Deutsch«, sondern um ein regionales Resultat der natürlichen Sprachentwicklung. Neutrale Bezeichnung: Nonstandard, in diesem Fall: Nonstandardaussprache.

Beispiele für Leseaussprache: Graphien ⟨e⟩ und ⟨ä⟩ versus Lautungen [e], [e:], [ɛ] und [ɛ:]. Die Distribution der geschriebenen Standardsprache ist in *keiner einzigen* natürlichen Varietät des Deutschen auch nur annähernd wieder auffindbar.

In vielen Einzelheiten war auch eine Sondernorm einflussreich, nämlich die »Theateraussprache« in den politisch dominanten Regionen. Die Theateraussprache ist ein (nützliches) normatives Konstrukt, das der optimalen Verständlichkeit unter den Verhältnissen des 19. Jahrhunderts (keine technischen Mittel der Tonverstärkung) diene. Das technisch Sinnvolle erweist sich allerdings in manchen Einzelheiten aus systemlinguistischer Sicht als ziemlich willkürlich. Beispiel: Aussprache von ⟨g⟩, das normalerweise als [g] bzw. bei Auslautverhärtung als [k] ausgesprochen werden sollte. Beim Suffix ⟨-ig⟩ muss gemäß Norm im Kontext der Auslautverhärtung hingegen [ç] erscheinen. Diese Distribution hat in keiner einzigen natürlichen Varietät des Deutschen eine 1:1-Entsprechung (weder in den Basismundarten noch in den modernen Umgangssprachen). Die Aussprache als Ich-Laut [ç] in ⟨-ig⟩ hat ihre historische Grundlage in der g-Spirantisierung (g-Frikativierung), einer Erscheinung, die in den betreffenden Regionen alle postvokalischen (mancherorts überhaupt alle) Fortsetzer von germanisch */g/ betrifft – und nicht nur die Endung ⟨ig⟩; vgl. etwa:

- a. ⟨Tag⟩ → [tax] oder [ta:x]
- b. ⟨Zeug⟩ → [tsɔʏç]

Die Normen für die Aussprache von ⟨g⟩ je nachdem als [g], [k] oder [ç] haben sich bis heute nicht flächendeckend durchgesetzt.

Literaturhinweise

Zum Phonemsystem des Thüringischen und des angrenzenden Oberfränkischen:

- Harnisch, Rüdiger (1987): Natürliche generative Morphologie und Phonologie des Dialekts von Ludwigsstadt. Die Erprobung eines Grammatikmodells an einem einzelsprachlichen Gesamtsystem. Tübingen: Narr (= Linguistische Arbeiten, Band 190).

Zur Varianz im standardnahen gesprochenen Deutsch:

- Atlas zur deutschen Alltagssprache (Prof. Dr. Stephan Elspaß, Universität Augsburg, und Prof. Dr. Robert Möller, Université de Liège).
→ <http://www.atlas-alltagssprache.de/>

Sonderfall der gesprochenen Äquivalente von ⟨g⟩:

→ <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f14a-c/>

- Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG), Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
→ <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/WebHome>

Sonderfall der gesprochenen Äquivalente von ⟨g⟩:

→ <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/NebenTon>